

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in Loos:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.
einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverbindung im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Nummern werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verkauft in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen:
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Dausch & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 W., nach der vierten Mal 4 fr. 8 W.

N^o. 11. Hermannstadt, Samstag den 14. Januar 1888. 104. Jahrgang.

Zur Lage.

Von Berlin und Petersburg wurde mit großem Eifer die Botschaft verkündet, daß sich die allgemeine politische Lage gebessert habe. Anecdotes-hafte Mittheilungen, welche colportirt werden, sollen dies illustriren.
Der deutsche Kaiser soll beim Neujahrsempfang einem General zugewandt haben: „Auf Wiedersehen bei den Herbstmanövern!“ Fürst Bismarck hätte, wie die „Nationalzeitung“ erzählt, einem Holzhändler, der seine Befürchtungen wegen eines Krieges äußerte, erwidert: „Lassen Sie sich doch nicht verblüffen!“ Nach dem „Hamburger Correspondenten“ hätte der deutsche Kaiser einem böheren Militär, der eine Vertrauensstellung beim Kronprinzen einnahm, gesagt, es freue ihn, daß gleichzeitig mit den guten Nachrichten über das Verhalten des Reichserben Berichte über eine beruhigendere Gestaltung der politischen Lage eingelaufen seien. General Schweinitz, der mit dem Schwarzen Alexander ausgezeichnet wurde, soll die hohe Decoration erhalten haben, weil es ihm gelungen, die Bewilligung des Czaren zur Veröffentlichung der gefälschten Documente zu erhalten. Ueberhaupt bildet die erfolgte Publication der betreffenden Fälschungen den Boden, von welchem sich die Berliner und St. Petersburger Hymnen über die „gekefferte“ Lage aufschwüngen.

Wir können leider nicht recht begreifen, inwiefern die Thatsache der bloßen Veröffentlichung gefälschter Schriftstücke eine derartige Wendung herbeigeführt haben soll. Es kann sich doch nur darum gehandelt haben, den vom Mißtrauen gegen Deutschland erfüllten Czaren davon zu überzeugen, daß sie gefälscht waren. Das ist ja dem Fürsten Bismarck gelegentlich des Besuchs des Czaren in Berlin gelungen. Wenn Kaiser Alexander III. trotzdem nach wie vor seine Armeen gegen Weissen sich bewegen ließ, so ist dies ein Beweis dafür, daß er, obwohl ihm der Beweis geliefert worden, sein Mißtrauen gegen Bismarck's Politik basirte auf Fälschungen, andere Gründe gehabt habe, trotzdem die Kriegsvorbereitungen fortzusetzen. Wie nun diese anderen Gründe durch die simple Veröffentlichung der bereits gegenstandslos gewordenen Schriftstücke beseitigt worden sein sollen, leuchtet uns nicht ein und wir müssen diesen mit jocos freudiger Miene enuncirten Causalneus gleichfalls in das Gebiet der Anekdotenhaften verweisen.

Für uns leuchtet aus der Coulliffengeschichte der letzten Wochen, soweit sie in die Öffentlichkeit transpirirte, logischerweise nur hervor, daß Rußland vor wie nach der Enthüllung der Fälsficate besondere Gründe hatte, Kriegsvorbereitungen zu treffen, und daß diese Gründe fortbestehen. Wenn trotzdem von Seite Rußlands in der öffentlichen Meinung abgewiegelt wird, so müssen dafür andere Ursachen vorwalten, als die bloße Veröffentlichung nichtsnutziger und als nichtsnutzig declarirter und anerkannter Makulatur. Man braucht nicht weit zu suchen, um diese andere Ursache für das plötzliche Zurückweichen Rußlands zu finden. Die russischen Blätter selbst erzählen sie und der „Smet“ bekannt mit seiner Offenheit, Rußland könne im Augenblicke keinen Krieg führen, weil es ganz Europa wider sich haben würde und da sei doch ein lauter Friede vorzuziehen.
Das ist! Rußland sieht sich für den Kriegsfall einer europäischen Coalition gegenüber, der es nicht gewachsen ist, und seine Diplomatie

nimmt diesem bösen Beispiele gegenüber die gute Miene an, sich durch die Publication der gefälschten Documente bis zur Friedensseligkeit contentirt zu fühlen. Man könnte dem grimmigen Bären diese Rückzugslinie unbedenklich lassen und sich anstellen, als glaube man daran, wenn es nicht geradezu gefährlich wäre, die daraus resultirenden Friedenshoffnungen ohne Widerspruch in der öffentlichen Meinung zu escomptiren und eine Vertrauensseligkeit nähren zu helfen, die von den übelsten Folgen begleitet sein könnte.

Thatsache ist, daß der Vorstoß Rußlands, in diesem Momente die Balkanfrage auf dem Wege über Bulgarien aufzurollen, an der europäischen Friedens-Coalition zerplatzt ist. Unter welcher Fustete dies maskirt war, erscheint gleichgiltig. Thatsache ist aber auch, daß Rußland nun versucht, auf anderem, weniger gefährlichen Wege zu denselben Ziele zu gelangen. Dieser Weg ist die Sprungung der Friedensliga. Der „Smet“ verkündet bereits dieses Programm. Rußlands Programm, schreibt dieses einflußreiche Blatt, müsse lauten: Zerfall der Friedensliga durch eine directe Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland. Die Linie, auf der sich die russische Diplomatie demnach zu bewegen wird, liegt darin vorgezeichnet. Es wird der Versuch gemacht werden, zunächst Deutschland und dann auch Italien von Oesterreich-Ungarn loszutrennen, um sodann unserer Monarchie allein mit allen Forderungen gegenüber zu stehen, welche nur ein panslavistisches Herz füllen können.

Jetzt erst wird das Friedensbündnis zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien seine Festigkeitsprobe zu bestehen haben. Es wird sich zeigen müssen, ob man in Berlin und Rom vollauf, bis zur Festhaltung am Casus foederis begreift, daß die Interessen, welche unsere Monarchie gegenüber Rußland auf der Balkanhalbinsel zu vertreten hat, gleichzeitig auch deutsche und italienische Interessen sind. Begreift man dies, so ist uns um die Erhaltung des Friedens nicht bange, denn dann wird es Rußland nicht gelingen, die Friedensliga dieser drei Mächte zu sprengen. Ob dann zur Schlichtung der bestehenden Schwierigkeiten der Weg des Congresses, oder der Verhandlungen von Cabinet zu Cabinet betreten wird, erscheint gleichgiltig. Es wird auf dem einen, wie auf dem anderen Wege gelingen, Rußland in Schranken zu halten.

Wir haben bisher keine Ursache, daran zu zweifeln, daß sowohl Fürst Bismarck, als Herr Crispien von der Gemeinamkeit der Lebens-Interessen Deutschlands und Italiens mit denen Oesterreich-Ungarns gegenüber Rußland durchdrungen sind, und darauf, nicht auf die Anbieten, welche sich um die gefälschten Documente und ihre Veröffentlichung herumrankeln, gründen sich unsere Friedenshoffnungen. Darauf allein waren sie von allem Anfang gegündet und in dieser Rücksicht brauchte an der Lage überhaupt nichts gebessert zu werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Januar.

Nach der nunmehr erfolgten Rückkehr des Ministerpräsidenten v. Tisza aus Wien sind die verschiedenartigsten Gerüchte sowohl finanzieller als auch politischer Natur im Umlauf, welche aber alle der Wahrheit nur wenig entsprechen. Der Stand der Dinge ist in Wirk-

lichkeit folgender: Die Reise Herrn v. Tisza's galt in erster Linie der Spiritussteuerreform, von welcher man sich große Vorteile für die ungarischen Finanzen verspricht. Es gelang dem Ministerpräsidenten ein Uebereinkommen mit der österreichischen Regierung zu treffen, welches hoffen läßt, daß dessen Wirkung bereits im laufenden Finanzjahre zu bemerkbarem Ausstrich kommen. Das Gerücht, daß Herr v. Tisza gegenwärtig beabsichtige 40 Millionen Rente zu emittiren, entspricht nicht der Wahrheit. Die momentane Situation kann nicht als zu Finanzoperationen geeignet erscheinen. Was die allgemeine politische Lage anbelangt, so fand Herr v. Tisza dieselbe unverändert. Seit seinem letzten Wiener Aufenthalte ist weder eine Wendung zum Besseren noch zum Schlimmeren eingetreten. Die wohlunterrichteten Kreise halten an der Ueberzeugung fest, daß der Czar den Frieden nicht fördern werde. Der Auftrag, welchen er dem von Petersburg nach Wien zurückkehrenden Militärattaché, Obersten Jujan, erteilte, beweist dies zur Genüge. Derselben wurde nämlich befohlen (es wurde dies bereits gemeldet, später aber irrthümlicherweise in Abrede gestellt), überall ausdrücklich zu erklären, daß der Czar einen Krieg nicht wünsche. Diese Erklärung hat auch in Wien einen sehr guten Eindruck hervorgerufen, doch scheinen die Thatsachen damit nicht ganz übereinzustimmen. Es kommen fortwährend Nachrichten über russische Tempervorgeschläge, welche den friedlichen Versicherungen sehr widersprechen. Die optimistische Auffassung, welche in den letzten Tagen platzgegriffen hat, scheint solcher Art keine Berechtigung zu haben.

Die politische Lage wird zurückhaltend besprochen, da concrete Gründe für eine Besserung nicht vorliegen. Die Meldung der „Nationalzeitung“, daß ein Collectivschritt der Mächte in Betreff des Prinzen Koburg bevorstehe, wird bezweifelt, da vor Allem eine Verständigung der Mächte darüber, was nach der Entfernung des Prinzen Ferdinand geschehen soll, erfolgen müßte. Die Unsicherheit der gegenwärtigen Situation wird durch das Wagnis eines Berliner Diplomaten charakterisirt: Seit Neujahr sei der „europäische Friede ausgebrochen“. — Die „Königliche Zeitung“ macht folgende Enthüllung: Deutschland hat im Jahre 1876 Gortschakoff ein Schutz- und Trutzbündnis mit Rußland angeboten, mit der Bedingung, daß Rußland der gegenseitigen Verbürgung des Bestandes zustimme, also den heutigen Umfang des Deutschen Reiches und Preußens garantire. Gortschakoff lehnte dieses Anerbieten ab, ohne es dem Czar mitzutheilen. Rußland erwartet jetzt, wie die „Königliche Zeitung“ meldet, die Entfernung des Prinzen Koburg durch eine förmliche Erklärung der Mächte unter Zustimmung der Mächte und eine baldige Verständigung über die Mittel der Ausführung, falls der Prinz dem Willen der Mächte nicht entspricht. — Unter des Minister Goltz's ordnete die schärfste Durchführung des Erlasses betreffend die Abschaffung der polnischen Sprache in den Volksschulen an.

Die französische Kammer wurde am 10. d. eröffnet. Alterspräsident Pierre Blanc hielt eine Ansprache, in welcher er der Hoffnung Ausdruck gab, daß sich die Session fruchtbarer als im Jahre 1887 gestalten werde. Er appellirte an die Eintracht der Republikaner, um die nothwendigen Reformen durchzuführen und an die Einigkeit aller Franzosen gegenüber dem Auslande. Bei der hierauf vorgenommenen Präsidentenwahl wurde Floquet mit 258 Stimmen von 351 gewählt. 54 Stimmen waren unbestimmt oder unglücklich, 35 lauteten auf verschiedene Namen. — Im Senate constatirte Alterspräsident Carnot, der Congress habe durch die Wahl den Wunsch nach dem Frieden im Innern wie nach außen und die Achtung vor den constitutionellen Gegebenheiten manifestirt. Dieser so leicht bewerkstelligte bedeutende Wechsel müsse Vertrauen einflößen in den guten Geist des Landes und in seine Institutionen. — Davier unterrichtete Kreise bringen den Meldungen der letzten Zeit, die einen diplomatischen Schritt des Petersburger Cabinets in der bulgarischen Frage in nahe Aussicht stellen, welche Form und

Revue.

Dreimal Examen.

Novelle von H. Mercator. (7. Fortsetzung.)

Karl Reichert hatte sich seines Dilemmas so wenig Anlage zum Studiren entwickelt wie ein Bär zum Hirschenjagen. Er war daher vor mehreren Jahren schon von dem Schmeichelei eines Vaters und zu seinem eignen Entzücken von der höheren Bildungsanstalt überbestimmt zu den Ställen und Feldern eines in der Nähe von Schönau sein großes Gut bewirtschaftenden Onkels, unter dessen väterlicher Obhut der junge „Deconomist“ jetzt der Würde eines Inspectors entgegensteht.
Vor etwa vier Tagen hatte er sich aber beim Versuch einer neuen Maschine die linke Hand nicht unerheblich verletzt und war, da Mutter längst schon für eine Ferienzeit für ihren Jüngling pläbirte, bei dieser Gelegenheit auf ein paar Wochen in den Gymnasium, vulgo Klosterrieden zurückgekehrt.
Man kann sich kaum einen gutmüthiger aussehenden Menschen als Karl Reichert denken, und er war auch ein erquicklicher Beweis für die viel bestrittene, leider auch durch unzählige Ausnahmen bestätigte Regel, daß Gutsein und Glückseligkeit Hand in Hand gehen, denn aus des jungen Reicherts sonnengebräuntem Gesicht lachten die hellblauen, etwas zu weit auseinander stehenden Augen, seit der Besitzer derselben sein einjähriges Dienstverhältnis in der Tische hatte, mit einer Vergnügtheit, die ordentlich ansteckend war.

Er schien sich vom Morgen bis zum Abend zu freuen, er amüfirte sich über das ganze Leben und nicht am wenigsten über sein eignes, härenhaftes Ich, freilich durchaus nicht in geistlicher Weise, auch noch lange nicht immer um andere dadurch zu unterhalten, nein! seine geheimnißvolle Freude war oft ganz unerbörbar, oft sprach sie sich nur in unbehaglichem Hänereiben oder einem Laut aus, den andere Menschen für ein lautes

Sichören hielten, der Karl Reichert aber als Ersatz für die schwungvollste Rede genügte.

Das beliebte Hänereiben ließ sich nun infolge der verwundeten Hand leider nicht mehr bewerkstelligen; in Ermanglung dessen sah Herr Reichert junior und streifte den bewährten Laut hervorstoßend, zärtlich und betrüblich seine trankente Linke, lauschte dabei andächtig dem Meinungs-austausch über die würdige Feier des Dismarck's Geburtstages für Schönau und Umgegend, und füllte sich sichtlich äußerst behaglich.

„Ihr Fräulein Schwester ist doch nicht krank?“ hatte Schmidt den Bürgermeister gefragt, plötzlich vom Gesprächsraum absetzend.

„O nein, sie bringt wohl die Kleinen zu Welt; sie kommt auch selten früher herunter.“

„Sie könnten mir auch wohl 'mal einen Apfel schälen, Fräulein Wally, ungeachtet mag ich keinen,“ meldete Reichert's tiefe Stimme jetzt ebenso plötzlich mit einem fehnfüchtigen Blick auf den Obsteller, von welchem alle anderen sich betriert hatten.

Wohl oder übel mußte Wally ihre so hübsch gepflanzten Finger in die Schale des Braunrothweins bringen, doch machte sie gute Miene zum bösen Spiel. Allein das Messer war allzufarf oder die junge Dame allzu unaufmerksam, genau, auf einmal fielen Apfel und Messer zu Boden, und Wally wickelte leise aufstehend ihren Finger in's Taschentuch.

„O Himmel! das arme Kind! Ist es schlimm?“ rief Frau Selma erschrocken.

„Nein, schlimm war es nicht, und zum Glück hatte Papa gerade feisches englisches Pfaster in seinem Ueberrock draußen. Schmidt eilte, dasselbe zu holen, fand es natürlich nicht gleich und brachte den Pailet selbst mit zurück. So wurde denn der Schaden schnell wieder geheilt, oder wenigstens die Heilung kunstgerecht angebahnt, welchen Zeitpunkt Karl Reichert, der der Operation ordentlich schuldbeußt zugehört hatte, mit kräftigen Sichören in der gemüthlichsten Tonart freudig begrüßte.

Nun mußte Frau Selma sich des opselhunrigen Gastes erbarmen, während Wally augenscheinlich nervös angegriffen, den Schoukstuhl in sanfte Bewegung setzte, um ihre Nerven wieder zu beruhigen.

Karl von Alten fühlte sich von einem stehenden Blick seiner besten Hälfte getroffen und erhob sich, um den Ueberlebten, der erkrankungsbewrigerweise noch mitten auf dem Teppich lag, wieder hint zu bringen.

„Aber Schmidt ist ana hinar,“ „D, lassen Sie doch, bitte, bitte,“ — und er eilte mit dem Red hinar. „Gnade als er bestanden am Stande drüben aufständig hatte, da leuchtete aus dem Dunkel der in's Tageslicht führenden Treppe ein goldfarbiges Mädchenop hervor.

„Freude!“ rief Walter mit kaum unterdrücktem Jubel und fireckte ihre beide Hände entgegen, da öffnete Philipp die gegenüberliegende Thür.

„Na, endlich! Wo stichst du nur? Ich gucke jetzt vom vierten Me, ob du noch nicht bald gerufen wirst! Du sollst — na, — komm nur 'mal her!“

„Nun, was soll sie denn, junger Herr?“ fragte Schmidt bärbeißig.

„D, — nichts besondere. Wir haben nur wieder 'mal schenlich viel zu ogen heut,“ hieß der junge Herr etwas vorlegen hervor.

„Uad da soll Fräulein Frieda, — — Karen und Griechisch wird doch in in's Wissens nicht kein Lehrerin-Examen verlangt?“

„Nein, Gott sei Dank nicht,“ lächelte sie und eilte dann an ihm vorüber zu dem mit Armen und Bein höchst ungnädig telegraphirenden Obertertianer.

Doch der Affessor hatte die „Unvorsorenhit“ mitzugehört in Philipp's „Bude“, sich dort den Anschein zu geben, als interessire ihn dieses Jünglings Käfersammlang ganz ungewein, in Wirklichkeit aber kaum einen Blick von Frieda zu werfen und kaum eine Silbe zu verlieren von den gefälschten Bemerkungen, die sie mit Philipp über ein Aufsatzgebeugt austauschte. Während der Gymnastik seinem Opus einige durchaus notwendige Zeilen zuzügte, trat Walter schnell zu dem jungen Mädchen.

„Wo waren Sie nur so ewig lang?“
„Ich brachte Heinrich und Paul zu Welt.“
„Ab r soviel Zeit brachten Sie doch dazu nicht!“
„D, ich war nur noch ein wenig in der Küche.“
„Müssen Sie da jeden Abend hlfen?“

welchen Inhalt auch immer sie dieser ungeblüht zu erwartenden Kundgebung zugehen haben mögen, keinen Glauben entgegen. Die russische Diplomatie verabsäumt allerdings keinen Anlaß, um Rußlands unerschüttertes und unerschütterliches Beharren auf seinem Standpunkte in der bulgarischen Frage zu betonen, ohne dessen Anerkennung und tatsächliche Durchführung eine bleibende Befriedigung der Friedenshoffnungen nicht zu erwarten sei; andererseits ist aber vorläufig keinerlei Anzeichen vorhanden, daß man in Petersburg, wo man den Anstoß zur Wiederbelebung der Bourparlers über Bulgarien von anderer Seite zu erwarten scheint, aus der bisherigen Zurückhaltung mit einem activen Schritte schon gegenwärtig herauszutreten gedenke.

Auch in Londoner diplomatischen Kreisen ist von Verhandlungen, sei es der Cabineten im Allgemeinen, sei es einzelner Regierungen, welche die bulgarische Frage zum Gegenstande hätten, noch immer nichts bekannt und die hierauf bezüglichen Meldungen gelten für Fühlungsversuche, theils diplomatischer, theils rein publicistischer Natur. Die tatsächlichen Vorgänge der jüngsten Wochen lassen sich dahin präcisiren, daß die russischen Vertretungen in verschiedenen Hauptstädten Europas Anlaß genommen haben, die friedlichen Absichten Rußlands und seinen Wunsch nach einer einverständlichen Lösung des bulgarischen Problems wiederholt zum Ausdruck zu bringen, welche Erklärungen überall dort, wo sie abgegeben wurden, Gegenüberstellungen gleich friedlicher und verständlicher Art hervorriefen. Insofern hierbei festgestellt wurde, daß eine europäische Lösung der bulgarischen Frage im Rahmen des Berliner Vertrages immer noch allseitig für erreichbar gilt und daß sie andauernd das Ziel der Bestrebungen auf allen Seiten bildet, hat sich eine unverkennbare Besserung der Lage ergeben, welche indes vorläufig nur in der Sphäre der Stimmungen zum Ausdruck kam, während jene publicistischen Meldungen sie bereits zu Anregungen und Vorschlägen positiver Art zu veranlassen suchten, die heute allerdings vielfach für nähergerückt gelten, als es noch vor Kurzem der Fall war, ohne aber durch irgend ein greifbares Anzeichen direct angeleitet zu sein.

Die bisher optimistische „Romowe Wremja“ warnt vor einer optimistischen Auffassung der Lage. Das Wiener Cabinet habe noch keine annehmbaren Vorschläge in der bulgarischen Frage gemacht. Die eventuelle Befriedigung des Koburgers beweise nichts. Verhandlungen über Collectiv-Maßnahmen sind nur möglich, wenn Oesterreich-Ungarn offen bekennet, was es nach Vertreibung des Koburgers beabsichtigt. In eine temporäre Maßnahme kann Rußland nicht willigen, überhaupt sei eine Verständigung unmöglich, falls Rußland nicht gerantit wird, daß es keine unangenehmen Ueberraschungen in Bulgarien zu besorgen habe.

Die Pforte hat, nachdem der letzte dem Sultan vorgelegte Mazbata über die englisch-französische Suezcanal-Convention die Genehmigung des Sultans nicht fand, letzterem einen neuen Bericht vorgelegt, welcher, wie allgemein erwartet wird, namentlich den Wünschen des Sultans entsprechen dürfte. Sobald die Sanction erfolgt, wird die Pforte von den türkischerseits gewünschten Abänderungsvorschlägen allen europäischen Cabineten Mitteilung machen. Ueber die Veranlassung und den Verlauf der letzten Audienz Herrn v. Melldorff's fehlen verlässliche Angaben, doch nimmt man an, daß derselbe neuerdings eine Urgenz wegen der Kriegsschädigung unterommen hat.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 13. Januar.

Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister nahm die gestern wegen vorgerückter Zeit unterbrochene Verhandlung der Trinkwasserleitung an. Gestern wurde um 4 1/2 Uhr Nachmittags in Anwesenheit zahlreicher erschienenen Mitglieder wieder auf und es wurde, nachdem die Generaldebatte gestern zu Ende geführt worden, mit der Specialberatung der nachstehenden, vom Magistrat zur Beschlußfassung vorgelegten Anträge begonnen:

1. Die in dem an die Mitglieder versendeten Berichte enthaltenen Mittheilungen über die Thätigkeit der Trinkwasserleitungs-Commission und des Magistrats und insbesondere die getroffenen Verfügungen und bestrittenen Auslagen zur Erwerbung der zur Anlage des Werkes erforderlichen Grundstücke, seien zur befriedigenden Kenntniß zu nehmen.
2. Sei zu beschließen, daß die neue Trinkwasserleitung auf Grund des Salbach'schen Projectes namentlich durchgeführt werde, falls die bakteriologischen Untersuchungen des gewonnenen Wassers kein ungünstiges Resultat liefern und seien die zur Durchführung des Projectes erforderlichen Mittel bis zur Höhe von 270.000 fl. zu bewilligen.
3. In Erwägung dessen, daß das benötigte Darlehen von dem ungarischen Bodencredit-Institut gar nicht erhältlich ist, weil der Wirth der Stadt an selbigen zur Sicherstellung der angeforderten Summe gar nicht ausreicht und die ungarische Bodencreditanstalt auf sonstigen Wirth kein Darlehen verabsichtigt, überdies daselbst unter keinen Umständen gekündigt werden könnte, mögen bei der österr.-ungar. Bank eine

„Nein, unsere Lesette hat nun schon seit vorgestern Kopfweh und ist ganz elend, das arme Mädchen.“
Walters Augen schimmerten so warm. „Wußten Sie, daß ich hier war?“ flüsterte er, „über“
Gerab deut i, nu bab i di, Herzenschich du, Da siehst mir das Schelmli stint 's Vorhangelt zu“ —
Und eben trat auch von Alten ins Zimmer. „Sie sind hier, Herr Doctor? Und auch du, Friedrich? Meine Frau beunruhigte sich schon, ob Ihnen vielleicht etwas zugefallen wäre.“
„D. — in der That! Ich traf Fräulein von Alten im Begriffe, hier ihr Licht als gepörrte Lehrerin leuchten zu lassen, und da konnte ich mir den Genuß nicht verlagern, ein klein wenig zu examiniren.“ lachte Walter, das letzte Wort schelmisch betonend.
„Dann muß ich Sie aber doppelt eilig entführen, denn mit Examen und Examinatoren soll mein Fiedel nie mehr etwas zu thun haben.“ Und er legte wie beschützend den Arm um ihre Schultern.
„Laß sie gewähren, Papa! Sie muß mir dies noch nachsehen.“ knurrte Philipp. „Ich wollte, Pinner säße sammt seinem Vergnügen des Landlebens auf dem Blocksberg!“
„Sei nur ruhig, Philipp; der Aufsatz ist dir ja ganz hübsch geraten“, tröstete Frieda. „Wir sind gleich fertig“, nickte sie sinnend den Heiden zu, und da der Bürgermeister seinen Sprößling durch keinen Laut zu größerer Selbstständigkeit anfeuerete, blieb Walter nichts übrig, als mit ihm in das Familienzimmer zurückzukehren. Es lag ihm so fern, daß das Lächeln, mit welchem die Damen seine Entschuldigung aufnahmen, der Mantel heftigen Aergers war! Aber es war ein Glück, daß das blonde Kind ihm nach kurzer Zeit nun wirklich gegenüber saß, sonst wäre sein Gesprächs- und Geduldsvorrath rein, rein erschöpft gewesen.
Nun aber wurde es mit einem Schlage anders! Nun erzählte er so frisch von Heimat und Studienzeit, von Geschwistern und Freunden, nun wußte er durch plötzliche Fragen und Behauptungen bald Wally, bald ihre Eltern, am liebsten aber Friedrich selbst nun plaudern von der Zeit, die zwischen seinem heutigen Dersitzen und der letzten Anwesenheit des troffenen Fuchses W. ler lag, zu veranlassen; nun wußte er so wichtig zu beharren, so drollig zu fragen, daß Karl Reichert ein über's andere Mal auf den Tisch schlug und lachte, daß es nur so schalte.
(Fortsetzung folgt.)

Ründigung zulässig ist, — sei der Magistrat zu ermächtigen, im Einvernehmen mit dem ständigen Ausschusse ein Darlehen in der angegebenen Höhe, je nachdem es sich herausstellen wird, entweder in 50- oder 40% jährigen Raten bei der österr.-ungar. Bank aufzunehmen.

4. Zum Zwecke der Tilgung der Annuitäten dieses Darlehens und behufs Beilegung der mit dem Betriebe des Wasserkwerkes verbundenen Kosten sei

- a) die Einhebung einer Umlage von 3% des gezahlten Hauszinses zu beschließen.
Die Umlage wird ohne Rücksicht des Standes und der Person, Jedermann, auch Behörden, Corporationen und Vereine, wofür sie in einem der Hauszinssteuer unterworfenen Gebäude wohnen, nach Maßgabe jenes Hauszinses direct beim städtischen Steueramte zu zahlen haben, welcher bei Bemessung der Hauszinssteuer des vorhergehenden Jahres zur Grundlage diene.
Die Umlage erstreckt sich jedoch nur auf die Bewohner jener Gassen, die innerhalb des Rohrnetzes der neuen Wasserleitung, also vorläufig innerhalb des vom Eibinsfluße, der Eisenbahn und der Heidengasse begrenzten Raumes der Stadt liegen, und wird durch das städtische Steueramt vorgeschrieben und eingehoben;
- b) sei auszusprechen, daß in jene Häuser, die ihrer Widmung oder der damaligen Benützung nach der Hauszinssteuer nicht unterworfen sind, das Wasser von der öffentlichen Rohrleitung bis auf den gelaufenen Kosten und gegen Zahlung eines Wasserzinses von 8 kr. per Kubikmeter über Verlangen der Hauseigentümer, beziehungsweise der Benutzer der fraglichen Häuser, zugeleitet werden wird;
- c) in gleicher Weise sei auch allen übrigen Hausbesitzern, die der Hauszinssteuer unterworfenen Realitäten besitzen, die Entnahme von Wasser gegen einen mit 5 kr. per Kubikmeter festgesetzten Wasserzins zum Trinken oder zum Gewerbebetriebe aus der öffentlichen Leitung zu gestatten und hätten auch diese Anlagen bis auf den Privatgrund durch die Stadt gegen Ertrag der Herstellungskosten durch die Hauseigentümer bewerkstelligt zu werden, wofür innerhalb eines gelegentlich des Baues der öffentlichen Leitung von der Behörde auszusprechen Termines die Anmeldung zum Anschlusse erfolgt. Ueber später erfolgte Anmeldungen würde von Fall zu Fall entschieden werden;
- d) sei aus der Stadtkasse ein Beitrag jährlicher 2000 fl. & W. für Zwecke der Trinkwasserleitung zu bewilligen.

5. Der Magistrat werde angewiesen im Sinne der im vorangehenden Punkte unter a) bis d) angeführten Bestimmungen ein genaues Statut über die Art und Weise der Abgabe von Trink- und Gewerwasser aus der öffentlichen Wasserleitung und die dafür zu zahlende Entschädigung ausgearbeiten und vorzulegen;

6. Sei auszusprechen, daß der Trinkwasserleitungs-Fond zur Befriedigung jener Auslagen aufrecht erhalten werde, die sich aus Anlaß der Grunderwerbungen für Wasserleitungszwecke, etwa später erforderlich werdende Erweiterung des Wasserkwerkes und Rohrnetzes und in Fällen nicht pünktlichen Einganges der Umlage ergeben werden. Aus diesen Gründen und zu denselben Zwecken seien die beim Betriebe sich etwa ergebenden Ueberflüsse an diesen Fond abzuführen.

7. Es werde ausgesprochen, daß mit der Leitung des Baues Herr Bau Rath Salbach betraut, die Lieferung der Eisenbestandtheile und der Arbeit selbst aber im Concurrenzwege vergeben werde und sei der Magistrat angewiesen, im Einvernehmen mit der Trinkwasserleitungs-Commission bei sonst günstigen Zeitverhältnissen die Einleitungen derart zu treffen, daß mit dem kommenden Frühjahr die Arbeiten begonnen und ohne Unterbrechung vollendet werden können.

8. Zur Durchführung aller dieser Beschlüsse und zur Ueberwachung der Arbeiten sei dem Magistrat die durch vier Mitglieder verstärkte Trinkwasserleitungs-Commission an die Seite zu geben und dieselbe zu ermächtigen, innerhalb der Grenzen des unter keiner Bedingung zu überschreitenden Baucapitalies per 270.000 fl. die sich etwa im Laufe der Ausführung ergebenden Aenderungen im Detail des genehmigten Projectes, insofern damit nicht größere Ausgaben verbunden sind, vorbehaltlich der Genehmigung durch die Stadtvertretung durchzuführen.

Zu Punkt 1 der vorstehenden Anträge spricht Friedrich Zeiri, daß er sowohl die Thätigkeit der Trinkwasserleitungs-Commission, als auch jene des Magistrats zur befriedigenden Kenntniß nehme und auch die bestrittenen Auslagen genehmigt, nur die getroffenen Verfügungen könne er nach den gebräuchlichen Ausföhrungen des Mitgliedes W. Großmann nicht gutheißen und beantragt mit der Versicherung, daß er ein großer Freund von gutem Trinkwasser ist, es sei noch ein Jahr mit der Ausführung des Baues zuwarten, ob die dem Projecte entgegen hergestellte Anlage sich als zweckmäßig erweisen wird.

Finanzrath R. Wellmann deutet an, daß über alle bisherigen Herstellungen Collaudirungen stattgefunden haben und folgert daraus, daß auch über die Wassergewinnungs-Anlage ein solches Protocol vorliegen müsse, aus welchem sich ergeben wird, ob dieselbe zweckmäßig sei. Er beantragt daher, daselbe zu verlesen, um jeden Zweifel nach dieser Richtung hin zu beseitigen.

Comitats-Physikus Dr. Hermann Süßmann erklärt, daß er sich bisher nicht berufen fühlte, das neue Trinkwasser auch vom sanitären Standpunkte einer Erklärung zu unterziehen. Nachdem dies jedoch von kompetenter Seite unterbleiben, kon er nicht umhin, diese wichtige Frage auch in dieser Richtung einiger Worte zu würdigen. Wohl habe Stadtwardarzt Wilhelm Hufnagel in dieser Angelegenheit gestern gesprochen, jedoch nur in finanzieller, nicht aber in sanitärer Beziehung. Er weist darauf hin, daß Bau Rath Salbach die Erklärung abgegeben habe, auf sanitäre Anfragen keine Antwort geben zu können und gibt dem Bau Rath Ausdruck, daß er in dem sonst vorzüglichen Bericht des Magistrats keine sanitären Aufschlüsse über das neue Trinkwasser gefunden habe. An der Hand verschiedener Daten sucht er die Einwirkung des Trinkwassers auf die Krankheits-Erscheinungen und die Sterblichkeit klarzulegen, gibt sich schließlich der Hoffnung hin, daß das neue Trinkwasser durch die natürliche Filtration ein gutes sein und auch den sumpfigen Geschmack verlieren wird und empfiehlt die Annahme des Antrages.

Michael Martini wünscht, daß jene Momente in Betracht gezogen werden mögen, durch welche den leidlichen Verhältnissen unseres Bürgerstandes abgeholfen werden könnte, nicht aber die Wasserleitung als ein so bringendes Bedürfnis hinzustellen. „Denn, sagt er, was für einen Werth hat das Leben wenn man nichts hat? Jeder, der nichts hat, will ganz gewiß gerne sterben.“

Landesadvocat Samuel Borger schließt sich dem Antrag W. Mann's an, gibt aber gleichzeitig zu, daß ein Collaudirungs-Operat nicht vorhanden sein könne, weil die Möglichkeit der Erprobung der Wassergewinnungs-Anlage in so kurzer Zeit ausgeschlossen war und verlangt Aufschluß über die Widerstandsfähigkeit der Anlage.

Landesadvocat Dr. v. Straußenburg beantragt, man solle über den Punkt Geldmittel beschließen, denn wohl darum handle es sich nur, da alle Einwände gegen die Ausführung des Baues nur leere Ausflüchte seien, nicht aber die kostbare Zeit mit anderen Sachen unnütz verbringen.

Wilhelm Großmann erklärt sich auch heute nur in jenem Falle für die Wasserleitung, wenn dieselbe von der Wassergewinnungsanlage an schon nach dem Salbach'schen Project ausgeführt wird.

Vorstehender W. v. Hochmeister erwidert auf die Anregung Wellmann's, daß eine Collaudirung allerdings nicht stattgefunden habe, dagegen wurde der erste Brunnen in Anwesenheit der gesammten Trinkwasserleitungs-Commission und des technischen Organes vorgenommen und habe sich dieselbe sofort zu einer Sitzung versammelt und die gestohene Arbeit als entsprechend befunden; demzufolge wurde das begonnene Werk fortgesetzt, zu Ende geführt und beschloffen, weitere Beobachtungen zu machen und auf Grund derselben dann Anträge zu stellen.

Landesadvocat Samuel Borger stellt neuerdings die Anfrage: Ist die Wassergewinnungs-Anlage widerstandsfähig oder nicht? Stadtingenieur Otto Müß erwidert hierauf kurz, daß derjenige Mensch, welcher elementare Ereignisse vorherzusehen könnte, noch nicht geboren worden ist.

Bei der Abstimmung fiel der Antrag Zeiri's und wurde Punkt 1 unverändert angenommen.

Bei Punkt 2 beantragt Michael Martini, es sei für ein solches Wasser, wie das von der neuen Wasserleitung zu erhoffende, kein Geld zu bewilligen und Punkt 2 abzulehnen.

Seminar-director Josef Konnerth hält den Punkt 7 von größter Wichtigkeit für die glückliche Lösung der Frage und beantragt, die Punkte 2-6 vorläufig zu übergehen und den erlangten Bescheid vorher in Beratung zu ziehen.

Sparcassa-Director Karl Wolff empfiehlt die Annahme des Punktes 2, indem durch diese nicht im Entferntesten dem Punkte 7 vorgestritten werde.

Michael Martini fragt an, wovon etwaige Mehrkosten, als die präliminirten gedacht werden.

Gustav Habritius beantwortet diese Anfrage dahin, daß eine Erhöhung der Baukosten nicht zu erwarten sei, da zur Zeit der Anfertigung des Kostenvoranschlags bekanntermaßen die Metallpreise bedeutend höher waren, als sie es jetzt sind und daher eher ein Minderbedarf an Geldmitteln in Aussicht steht.

Bei der Abstimmung über Punkt 2 wurde sowohl der Antrag Konnerth's, als auch jener Martini's abgelehnt und derselbe unverändert angenommen.

Punkt 3 hält der Leiter der Realschule Professor Karl Albrich für viel zu wichtig, als daß heute darüber abgestimmt werden könne, indem erforderliche Daten gänzlich fehlen. Er stellt Vergleiche mit Zahlen zwischen den angeführten beiden Creditinstituten und beantragt, der Magistrat wolle ermächtigt werden, mit verschiedenen Creditinstituten in Unterhandlung zu treten, die benötigte Bauumme von 270.000 fl. unter den möglichst günstigen Bedingungen zu contractiren und der Stadtvertretung seinerzeit hierüber Bericht erstatten.

Sparcassadirector Dr. Karl Wolff bemerkt mit Bedauern, daß er den Punkten 3 und 4 in ihrer gegenwärtigen Fassung nicht zustimmen könne, da er diese Frage nicht für spruchreif halte und beantragt, der Magistrat wolle im Einvernehmen mit dem städtischen Ausschusse bei der ungarischen Bodencreditanstalt und der österr.-ungarischen Bank Collaudirungen zum Zwecke der Contractirung der benötigten Summe einzeln und der Stadtvertretung eine Vorlage hierüber unterbreiten. Auch die Einhebung einer 3-prozentigen Umlage vom Mietzins zur Tilgung der Schuld hält er für unrichtig weil nicht zum gewünschten Ziele führend, und beantragt, der Magistrat werde angewiesen, eine Schuldtilgungs-Vorlage im Wege einer allgemeinen 10-prozentigen Communal-Umlage auf die directe Staatsteuer zu machen.

Tischlermeister Josef Connerth spricht dafür, daß etwa 15 Jahre hindurch die 3%-ige Umlage vom Mietzins eingehoben und dann erst mit diesem Capital der Bau begonnen werde.

Landesadvocat Dr. v. Straußenburg hält die von Dr. Karl Wolff beantragte allgemeine Communal-Umlage für absolut ungerechtfertigt und empfiehlt die Annahme der vorgeschlagenen 3%-igen Umlage vom Mietzins.

Polizei-Director Josef Drotless ist gleichfalls gegen die von Dr. Karl Wolff beantragte Communal-Umlage und will mehrere Vorlagen zum Zwecke der Einbringung des erforderlichen Betrages zur Beschlußfassung vorgelegt wissen.

Banddirector Dr. Aurel Brote gibt einige Erklärungen über den Nominal- und Geldwerth bei Contractirung von Darlehen.

Referent Magistrat Rath Julius Sigerus weist im Schlußworte die von Dr. Karl Wolff gegen die Vorlage erhobenen Vorwürfe zurück und beantragt, es werde der Magistrat angewiesen, mehrere Vorlagen über die Art der Einbringung der Kosten zur Tilgung der Annuitäten des zu contractirenden Darlehens anzufertigen und der Stadtvertretung vorzulegen.

Dr. Karl Wolff's Verfassungs-Antrag wurde bei der Abstimmung zum Beschlusse erhoben, jener auf Schaffung einer allgemeinen Communal-Umlage dagegen abgelehnt.

Nachdem noch der Antrag des Referenten Sigerus zum Beschlusse erhoben worden war, wurde von der Verhandlung der weiteren, unter Punkt 5 bis 8 angeführten Anträge in Folge des Verfassungsbeschlusses abgesehen und schloß Bürgermeister v. Hochmeister die Sitzung um 1/2 Uhr Abends, indem er gleichzeitig dem Bauherrn besonderen Ausdruck verlieh, daß jenen Männern der Trinkwasserleitungs-Commission, welche nahezu ein Jahrzehnt hindurch nicht mit bestem Wissen und Gewissen für das allgemeine Wohl vorgegangen sind, in heutiger Sitzung statt des Dankes ein Mißtrauensvotum entgegengebracht wurde. In der Hoffnung und mit dem Wunsche, daß diesem Vergehen jedoch keine Abstrafe zu Grunde lag, sondern daß dasselbe nur eine Folge der häufig erregten Debatten gewesen, verlasse er den Verhandlungssaal.

Stimmen aus dem Publicum.
Frauen-Vereins-Ball.

Vielfach ausgesprochenen Wünschen entsprechend, erlaube mir, die Mittheilung zu machen, daß auf dem diesjährigen Balle des „Frauen-Vereins zur Förderung und Unterhaltung der evang. Mädchenschule in Hermannstadt“ das Erscheinen nicht nur in Balltoilette, sondern auch in willkürlich gewählten Costümen gestattet ist. Je größer die Zahl Letzterer sein wird, je mehr harmlosen Witz dieselben in dieser ersten Zeit entfalten, desto dankbarer wird die Vereinsleitung die Bemühungen Aller anerkennen, welche die fröhliche Stimmung unseres Balles vermehren helfen und dazu beitragen, daß unser heutiges Fest nicht hinter den früheren Vereinsbällen zurückbleibe.
Josefine Bielz, Vereins-Vorsteherin.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Januar.

- (Beschäftigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den interimistischen k. Schulinspector des Lorda-Aronpauer Comitats, Bela Simo, endgiltig bestätigt.
- (Eislaufs-Verein.) Morgen Sonntag den 15. d. findet das erste „große Eisfest“ bei brillanter Beleuchtung des Eislaufplatzes statt, wobei die Militär-Musik von 6 bis 8 Uhr Abends spielt.
- (Zusammenkunft im Gewerbevereine.) 1. Mittheilungen; 2. die Genossenschaft, besprochen von Michael Henel, Schul-

macher; 3. Beschlüsse der Märkte, Hausarbeiten, vom Vereinsdirector.
(Vortrag.)
3 Uhr, findet im Locale (Seltnergasse, Michael's Vereinigungen“ statt.
— (Im Hotel) ein Concert einer Regiment-Friedrich Wilhelm (Seltnergasse, Michael's Vereinigungen“ statt.
— (In Verlust) Wege aus der Seltnergasse, Michael's Vereinigungen“ statt.
— (Todesfälle) Corvaner's Witwe, ist gestorben. Die Beerdigung Nachmittags auf dem Eschbornen ist: Dr. Ojforber Universitäts, 81. Lebensjahre.
— (Verlag.) Vorstehender Markt, w war, ist bis auf Weiteres, in die Hand genommen.
— (Attentat) In der italienischer Arbeiter auf Revolververkauf ab, weil dessen zu Copulirung. Der Schuß ging fehl, voneilenden Priester, nun abgefeuertem Schuß auf, der verwundet wurde und in Haft genommen.
— (Die Verregung des Grafen Ju welche den Bildhauer Denkmale betraute, ab zweiten Preisgekrönten, das Denkmal vergebens über große Befriedigung.
— (Was Gr Umfang der diplomatisch wird es natürlich finden etwa wie die Redaction ausgehattet ist, die dort der Erde besorgen. D welcher nun seine verdurchblut, allenfalls wohl alle Leiter der machen, nicht aber derartige individuelle Ar Resport's berart zu S das Haus am Ball Dictator's ist. Zwei W beiten da täglich im S was ihnen Graf Karl außerordentliche Gesand v. Zibednick erschnpft Ministerialrath Ludwig ist in der Ehrentitel französisch oder deutsch jeweiligen Ausdrucks, heit von seinen Lippen corrigiren. Soweit k um ausgesprochen zu kö Diplomat ist, der, obn seine eigenen Wege g der Wahl des Wortes k getreu zur Seite steht, genossen, bereinigt in de Ruhe führen.
— (Ein solc Honorar, mit welchem Jahresthener eine miß wie das Honorar, w Rosenbergs während des des Jahresthens zu er Operator dem Schmer die Leiden des Patient machte ein böses Gsta als sein Feindig zum mit verdoppelter Gema ganz höflich, aber der seit, wie früher. Nun dabontennen. Der J Faustul zurück und n auch der dritte „Zug“ Schmerz und Wuth s schauenden Jahresthens zu einem anderen Job Zofnes und seiner Ohrsreize aber harte zu veranta De schmerz gulten hat zu würdigen, daß er der Anklage der Ehr — (Zanos a jungen Ungarn auf L. Hovei im „Pettei war mit ein paar be dem er seinen „Wit Stund“, sagte er, bekommen ... rein o Eine Viertelstunde is sehr vergesslich; da si gehen haben, Burgen die guten Leute von gar hinzufügte, die Deutschland gerührt, allzu viel Zeit verloh ist denn das wieder beinahe eine Katöst Fenster auf, neigte heißt diese Station? täubt von dieser Gr Die Damen kämpfte Etliche Stationen fi

3. Beschlüsse des Gewerbe-Corporationstages in Budapest (Zahnmühle, Hausrath, Kleiderarbeiten und Straßensarbeiten), besprochen vom Vereinsdirector.

(Vortrag.) Morgen Sonntag den 15. d., Nachmittags 3 Uhr, findet im Locale des Schuhmacher-Gesellschafts-Bereichs (Heltauer-Gasse, Mikal'sches Gasthaus) ein „Vortrag über die Arbeiter-Vereinigungen“ statt. Gäste sind gerne gesehen.

(Am Hotel Melzer) findet morgen Sonntag den 15. d. ein Concert einer Abtheilung der Musikpelle des k. k. Infanterie-Regiments Friedrich Wilhelm Großherzog von Mecklenburg-Strélitz Nr. 31 (Sigmund-Musik) statt. — Anfang 7 Uhr Abends.

(In Verlust geraten) sind gestern Mittags auf dem Wege aus der Heltauer-Gasse bis auf die kleine Erde ein Paar Diamant-Ohrgehänge mit einem Diamantstein und französischer Feder. Der redliche Finder möge dieselben gegen entsprechende Belohnung bei der Polizei-Direction abgeben.

(Todesfälle.) Susanna Ludwig geb. Bernhardt, Gerwaner-Witwe, ist am 12. d. im Alter von 75 Jahren hieselbst gestorben. Die Beerdigung findet heute Samstag den 14. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

Gestorben ist: der Professor der National-Oeconomie an der Oeforder-Universität, Bonamy Price, am 10. d. in Oxford, im 81. Lebensjahre.

(Vertrag.) Die Abhaltung der Decker ersten Landes-Vorhänge-Marktes, welcher auf den 8. und 9. Februar l. J. anberaumt war, ist bis auf Weiteres vertagt worden.

(Attentat auf einen Priester.) Aus Temesvar, 11. d. wird gemeldet: Im nahen Marktchen Wodoss feuerte gestern ein italienischer Arbeiter auf den katholischen Priester Brankovits einen Revolver ab, weil der Caplan sich weigerte, diesen zu trauen, da dessen zu Copulirung erforderliche Documente in Unordnung waren. Der Schuß ging fehl, doch der heißblütige Attentäter verfolgte den davon entlaufenden Priester, der, den Fuß verstauchend, zu Boden fiel. Den nun abgewanderten Schuß fing der hrbige Kirchenknecht Meruath auf, der verwundet wurde. Der Attentäter wurde hierauf entwaffnet und in Haft genommen.

(Die Vergebung des Arany-Denkmales.) Auf Anregung des Grafen Julius Andrássy wurde das Urtheil der Jury, welche den Bildhauer Ströbl mit der Anfertigung des Johanna Arany-Denkmales betraute, abgeändert; es findet zwischen Ströbl und dem zweiten Preisgekrönten, Jala, eine engere Concurrenz statt, worauf das Denkmal vergeben wird. In Budapest Künstlerkreise herrscht hierüber große Beiröthigung.

(Was Graf Kalnoky leistet.) Man denke an den Umfang der diplomatischen Correspondenz einer Großmacht und man wird es natürlich finden, daß ihr Betrieb einen Apparat erfordert, der etwa wie die Redaction eines Weltblattes mit zahlreichen Hilfskräften ausgestattet ist, die dann den internationalen Verkehr mit allen Ländern der Erde bezogen. Der Minister des Aeußeren ist der Chefbedienter, welcher nun seine verschiedenen Referenzen empfängt, deren Concepte durchblickt, allenfalls redigirt und schließlich paraphirt. So mögen es wohl alle Leiter der auswärtigen Angelegenheiten größerer Staaten machen, nicht aber der ungarische. Graf Kalnoky verfügt über eine derartige individuelle Arbeitskraft und nimmt sich die Führung seines Referats daran zu Herzen, daß jedes diplomatische Actenstück, welches das Haus am Ballplatz verläßt, das Ergebnis seines persönlichen Dictates ist. Zwei Würdenträger des Ministeriums des Aeußeren arbeiten da täglich im Schweige ihres Angesichts, um das niederzuschreiben, was ihnen Graf Kalnoky in die Feder dictirt. Wenn der k. und k. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Julius Freiherr v. Zambinck erschöpft ist, so wird er durch den k. und k. Hof- und Ministerialrath Ludwig v. Dozsi abgelöst. Unser Minister des Aeußeren ist in der Beherrschung der Sprachen ein Phänomen; denn mag er nun französisch oder deutsch dictiren, so ist er stets so sicher in der Wahl des jeweiligen Ausdrucks, daß Wort für Wort mit automatenartiger Sicherheit von seinen Lippen fließt, ohne daß er je bemüht wäre, sich zu corrigiren. Soweit kann man Graf Kalnoky schon heute beurtheilen, um auszusprechen zu können, daß er ein scharf denkender, zielbewußter Diplomat ist, der, ohne sich von irgend Jemand beeinflussen zu lassen, seine eigenen Wege geht. Wenn ihm aber die Sicherheit, die er in der Wahl des Wortes bekundet, auch in Erreichung großer politischer Ziele getreu zur Seite steht, dann wird er, abgesehen vom Beispiele der Zeitgenossen, berechtigt in der Geschichte glänzen und Oesterreich-Ungarn zum Ruhme führen.

(Ein schlagender Beweis.) Eine Oberzei war das Honorar, mit welchem der reisende Agent Rosenberger einem Budapestener Zahnarzt eine mißlungene Operation „heimzählte.“ Ungewöhnlich war das Honorar, waren allerdings auch die Qualen, welche Herr Rosenberger während des auch sonst ziemlich unangenehmen Besuchs des Zahnreißens zu erleiden hatte. Der erste Riß, den der ungeschickte Operateur dem schmerzhaften Zahne verlegte, blieb ohne Erfolg, bloß die Reizen des Patienten wurden noch unerträglich. Herr Rosenberger machte ein böses Gesicht, aber er beherrschte sich und dudete weiter, als sein Feind zur zweitenmal die sichtbarbare Zange ansetzte und mit vertoppelter Gewalt am dem Zahne zerrte. Der Schmerz wurde ganz höllisch, aber der Zahn ließ nach dem zweiten Riße noch immer so fest, wie früher. Nun sprang der Gequälte während auf und wollte davonrennen. Der „Operateur“ drückte ihn jedoch ganz sanft in den Fauteuil zurück und meinte, aller guten Dinge wären Drei. Als aber auch der dritte „Zug“ mißlang, sprang er wieder auf, verlegte — vor Schmerz und Wuth seiner nicht mehr mächtig — dem verblüfften dreischaquenden Zahnarzt eine schallende Ohrfeige und rannte schnurstracks zu einem anderen Zahnarzt, wo er durch einen geschickteren Griff seines Zahnes und seiner Schmerzen auf einmal ledig wurde. Wegen der Ohrfeige aber hatte sich Herr Rosenberger vor dem Straf-Bezirksgerichte zu verantworten. Der Richter — er muß selbst einmal an Zahnschmerzen gelitten haben — wußte die Vertheidigung des Angeklagten zu würdigen, daß er sich nur „vergriffen“ habe, und sprach ihn von der Anklage der Ehrenbeleidigung frei.

(Janos auf der Moselbahn.) Eine Episode, die einem jungen Ungarn auf einer Bahnfahrt an der Mosel begegnete, erzählt E. Proff im „Reiser Log“ in folgender ergötzlichen Weise: Janos war mit ein paar bekannten Damen im Coupé und unterhielt sie, in welchem er seinen „Witz“ sprühen ließ. „Nun fahren wir schon eine halbe Stunde“, sagte er, „und haben die Mosel noch gar nicht zu Gesicht bekommen... rein als ob man sie auch auf Glasfenstern gezogen hätte!“ Eine Viertelstunde später: „Die Leute waren doch in früheren Zeiten eine Viertelstunde später: „Die Leute waren doch in früheren Zeiten eine Viertelstunde später: „Die Leute waren doch in früheren Zeiten...“

ermannte und, als hätte er noch immer jenen großen Stationschef vor sich, in gereiztem Tone zum Fenster hinausfragte: „Wie heißt diese Station?“ — „Bengel!“ schrie ihm der Stationschef ins Gesicht. Das schallende Gelächter, in welches die beiden Damen jetzt ausbrachen, ging ihm durch Mark und Bein. Wäre der Zug nicht in der nächsten Minute schon weitergefahren, so hätte es wohl ein Unglück gelehrt. So mußte der Bekränkte, die Bahne aufeinandergebissen und die Hände in den Taschen geballt, sitzen bleiben und Grimin und Gram stumm hinunterwürgen. Die Stationen aber hießen in der That Schweiz, bezw. Bengel. Janos hat nach den Namen der weiteren Stationen bis Trier nicht gefragt.

(Wozu das Bier Alles gut ist.) Der bekannte Wiener Arzt Dr. Joseph Hoffmann hielt am 9. d. vor dem Doctoren-Collegium einen überaus interessanten Vortrag, der uns abermals darüber belehrte, daß man der „kühlen Blonden“ immer neue gute Seiten abgeminnen kann. Dr. Hoffmann hat nämlich eine ganz ausgezeichnete Entdeckung gemacht, welche noch berufen ist, in der Arzneikunde ihre Rolle zu spielen. Als das beste und untrüglichere Purgativmittel ist in der Medicin das Ricinusöl bekannt, welches jedoch zufolge seines schlechten, widerlichen Geschmacks sehr wenig im Gebrauch ist. Die Patienten wollen es in der flüssigen Form gar nicht nehmen, und die Pillen oder Kapseln, die mit Ricinusöl bereitet werden, haben den Nachtheil, daß man ihre Wirkung nie mit Sicherheit berechnen kann, davon ganz abgesehen, daß es selten Reute von der angeborenen Geschicklichkeit gibt, welche die effectreichen Kugeln kunstgerecht hinunterschlucken können. Unter solchen Umständen verdient die Verbesserung sicherlich besonderes Interesse, daß man das Ricinusöl im Bier zu sich nehmen kann, ohne daß der dem ersten anhaftende schlechte Geschmack irgendwie fühlbar und — was die Hauptsache! — ohne daß das Bier darunter irgendwie leiden würde. Man gibt einen Köffel Ricinusöl in ein Glas Bier, gerst das Ganze hinter die Ertrabatte, freut sich des ausgezeichneten Pilsners und hat, ohne es zu merken, auch eine Quantität Ricinusöl verschluckt, die man sonst ohne mancherlei Grimassen und eine ernste Verminnung des Gaumens kaum bewältigen würde. Der fesselnde Vortrag fand bei den anwesenden Ärzten außerordentlichen Beifall, und die Enthüllung, die er macht, verdient, dem großen Publicum sofort mitgetheilt zu werden. Bemerkenswerth, höchst bemerkenswerth, wozu der herrliche Gamberwein Alles gut ist! Wir sehen es kommen, daß sich die Leute von ihrem Hausarzt Ricinusöl verschreiben lassen, um einen neuen Vorwand zu haben — Bier zu trinken.

(Ein neues Kunststück für Schläppläufel.) Ein junger Mann in Wien, dorthin Blättern zufolge, erdacht haben. Die Kälte der letzten Zeit hatte bewirkt, daß der Schloßthür zu Logenburg sehr zugefroren war. Unte den sich alsbald zahlreich einstellenden Schläppläufel befand sich nun ein junger Wiener, welcher an einem seiner Abzüge eine Art von Sporn angebracht hatte, der ein Dintenglas hielt. Letzteres hatte nach unten eine Oeffnung, aus welchem langsam Dinte floß. Mit Hilfe dieser Vorrichtung schrieb der Läufer in klümem Schmunge über das Eis gleitend, den Namen der Kronprinzessin in geraderzu „Calligraphischer“ Ausführung auf die glühende Fläche.

(Der Ubryst-Fall in Brunn.) Jura, jener Greis, welcher, wie gemeldet, von seinem Sohne mehrere Monate in einer Kammer in unmenslicher Weise zurückgehalten und verwahrt wurde, starb im Spital.

(Quell mit tödtlichem Ausgang.) Aus Brüssel 11. Januar wird gemeldet: Zwischen einem activen deutschen Officier, Hauptmann eines in Lothringen stationirten Regiments, und einem activen französischen Officiere fand heute Nachmittags an der belgischen Grenze ein blutiges Pistolenduell statt. Beim zweiten Gange wurde der deutsche Officier in die Brust getroffen und laut todt zu Boden. Die Ursache des Duells ist unbekannt. Die belgischen Behörden verweigern jede Auskunft über den Namen der Duellanten.

(Die „Papstkrone.“) Der Heilige Vater hat aus Anlaß seines Jubiläums allen jenen Kindern Roms, die am 1. Januar des neuen Jahres zur Welt kommen sollten und die je nach ihrem Geschlechte auf den Namen „Leo“ oder „Romina“ getauft würden, ein Sparcasestück mit 100 Lire als Bahngeschenk geben wollen. Es zeigt sich jetzt, daß die päpstliche Casse unter dieser Schenkung nur wenig zu leiden haben wird. Es haben sich nämlich von den Sonntaggebührenden Roms im Ganzen bloß dreizehn gemeldet.

(Warum fühle ich mich so elend?) so schwach und so matt? Warum habe ich solches Sodbrennen, solche Leibschmerzen und solchen säuerlichen und unangenehmen Geschmack im Munde? Warum zuweilen einen solchen Heißhunger und zuweilen einen solchen Verdrüßlichen gegen alle Nahrung? Warum ist man so häufig müde, melancholisch und niedergeschlagen? Warum fürchtet man sich oft vor eingebildeten Gefahren und fährt beim geringsten Geräusch plötzlich zusammen und gerät in eine Aufregung, als ob irgend ein Unheil bevorstünde? Was bedeuten diese dumpfen, mit Unbehagen verbundenen Kopfschmerzen, dieses beständige Zittern, diese fieberhafte Unruhe, dieser nächtliche Schweiß, dieser unruhige, von Träumen unterbrochener Schlaf, der keine erfrischende Ruhe, sondern nur Stöhnen, sumphes Gewurre und alle Schreden des Alpdrucks mit sich bringt? Die Antwort hierauf ist: Dies sind nur die Symptome der Unverdaulichkeit oder Dyspepsie, der Anfang und die Vorläuferin fast jeder menschlichen Krankheit. Unverdaulichkeit entsteht aus Unfähigkeit oder Mangel an Kraft der Verdauungsorgane im Magen, die Nahrung in gesunde Stoffe für die ernsthafte Ernährung des Körpers zu verwandeln. Sie entspringt am häufigsten aus unregelmäßiger Diät und einer ungesünder Nahrung und Mangel an frischer Bewegung und reiner Luft im Freien. Sie kann aber auch durch seichtes Leben, durch irgend ein plötzliches großes Unglück herbeigeführt werden und kann und wird auch häufig verschlimmert und verhärtet, wenn nicht nur verursacht durch Erstickung aus überprophet geistlicher oder körperlicher Anstrengung, häusliche oder geschäftliche Sorgen oder Selbstverleugungen. Wenn der Magen stets in Ordnung gehalten werden könnte, würde der Tod für junge wie ältere Leute keine Gefahr mehr haben, sondern von allen als ein Freund angesehen werden, der ihnen am Ende eines friedlichen und glücklichen hohen Alters einen Besuch abstattet. Der erste Feind, der unsere Gesundheit und unser Glück untergräbt, ist aber stets die Unverdaulichkeit. Gibt es aber gar keine Einderung, gar kein Mittel, gar keine Cur? Das ist stets die Frage des Leidenden und unglücklichen Dyspeptischen. Was gebraucht wird, ist eine Arznei, durch die Magen, Gedärme, Leber und Nieren wieder in Ordnung gebracht und die Verdauungsorgane reich und wirksam unterstützt werden, und die zugleich die ursprüngliche Kraft des Nerven- und Muskel-Systems wiederherstellt. Glücklicherweise existirt eine solche Arznei. In der Geschichte der medicinischen Entdeckung ist, wie durch zwölfsährige gründliche Prüfung bewiesen wird, noch nie ein so rasches, so sicheres und so überraschend wirksames Mittel gegen Unverdaulichkeit gefunden worden, als Schäl'er-Extract. Vor zehn Jahren war es in England noch unbekannt, heute aber ist es schon das Normalmittel gegen dies fast universelle Uebel in allen civilisirten Ländern in Europa, Asien, Afrika und Amerika, und öffentlich Atteste und Privatbriefe von Officieren, Banquiers, Kaufleuten, Schiffscapitänen, Handwerkern, Farmern und deren Frauen und Töchtern bekunden einstimmig die große Heilkraft dieses vorzüglichsten Mittels. Preis einer Flasche 1 fl. 25 kr. Eine Schachtel Schäl'er's Pillen 25 kr. — Hauptdepot für Ungarn Aptheker des Herrn Josef v. Fröschl, Warascher Königsgasse Nr. 12, und durch ihn zu haben in allen Aptheken Ungarns. In Form n. h. bei R. Fröschl und Carl Niski, Apotheker.

Neueste Nachrichten.

Wien, 12. Januar. Die „Wiener Zeitung“ publicirt das allerhöchste Handschreiben an den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe, welches den Reichsrath für den 25. Januar einberuft. Lemberg, 12. Januar. Wie dem ruthenischen Blatte „Dilo“ mitgetheilt wird, wurde jüngst bei dem aus dem ruthenischen Hochverrathproceß bekannten Hofrath Adolf Dobrzanski, der von Wien nach Innsbruck übersiedelte, eine Hausdurchsuchung vorgenommen, welche mit der Affaire des Herausgebers, Zibny, in Zusammenhang stehen soll.

Berlin, 12. Januar. Der Kaiser, dessen Befinden gestern recht befriedigend und schmerzfrei war, verbrachte einige Zeit außer dem Bett. Die letzte Nacht schlief der Kaiser gut, mit einmaliger kurzer Unterbrechung.

Rom, 12. Januar. In der Sitzung des Gemeinderathes theilte anstatt des entbundenen Herzogs Torlonia, der mit den Functionen eines Bürgermeisters betraute Adjunct Guiccioli den Beschluß der Commission mit, daß der Gemeinderath in seinen Functionen verbleibe und sprach die Erwartung aus, man werde in diesem Momente jede Debatte über die Enthebung Torlonia's im Interesse Italiens vermeiden; ersuchte ferner die Clericalen, ihren Antrag, das Verhalten Torlonia's zu loben, zurückzuziehen. Die Clericalen zogen angrifflich dieser Erklärung ihren Antrag zurück.

Petersburg, 12. Januar. Das „Journal de St. Petersburg“ befaßt den Putsch in Burgas und sagt, daß Reichsverlegungen unglücklicherweise andere Eingriffe hervorgerufen. Nicht durch Handtücher solcher Art könne die bulgarische Frage zur legalen Situation zurückgeführt werden; letzteres ist aber das einzige Ziel, das man im Interesse des Landes, wie der allgemeinen Ruhe verfolgen muß.

Petersburg, 12. Januar. Der Kaiser ertheilte dem Commandanten des ersten Armee-corps, Barclay de Tolly, einen strengen Verweis wegen willkürlicher Interpretation und freisäcker Mitwirkung bei Verlegung des Geistes.

Konstantinopel, 12. Januar. Meldung der „Agence Reuter“: Von den durch die Bulgaren geschlagenen Montenegroern flüchteten sich 16 in das türkische Gebiet, wobei sie von den türkischen Behörden ergriffen und nach Adrianopel gebracht wurden, wo sie abgeurtheilt werden. Eine andere Bande, welche sich nach Dermisch-Fige begeben hatte, um die Grenze zu überschreiten, ging nach Eski-Sagra, wurde hieselbst von türkischen Gendarmen angegriffen und nach einem Schammügel nach Adrianopel gebracht.

Original-Telegramme.

Berlin, 13. Januar. Der Kronprinz antwortete auf den Glückwunsch des Magistrates, er hoffe zuversichtlich, daß die Kräfte nicht fehlen werden, welche ihm gestatten, in guten wie in schweren Zeiten dem Vaterlande, das zu sein was dasselbe von ihm erwartet.

Liverpool, 13. Januar. Lord Salisbury hielt bei dem Banquet der Conservativen eine Rede, worin er erklärte, die europäische Lage habe sich etwas gebessert, der Friede sei jedenfalls für die nächste Zukunft gesichert. Die Conservativen und die Minister widmeten ihre ganze Energie zur Aufrechterhaltung des Friedens, weshalb er nicht die Hoffnung verschließen könne, daß der Friede schließlich erhalten werden.

Marktbericht.

Hermannstadt, 13. Januar. Weizen, per Seltotter, besser Qualität fl. 5.50, mittlerer fl. 5.10, mindester fl. 4.70, Haibfrucht, besser, fl. 4.30, mittlerer fl. 3.90, mindester fl. 3.50. Korn, besser fl. 3.50, mittlerer fl. 3.30, mindester fl. 3.10, Gerste, besser fl. 3.30, mindester fl. 1.50, Ankerfl. fl. 3.70, Erbbsöl fl. 1.20, mindester fl. 1.80, mindester fl. 1.50, Semmelmehl fl. 11.—, Weibbsöl fl. 9.—, Mühlmehl per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 11.—, Weibbsöl fl. 9.—, Schwarzböhmisch fl. 6.—, Erbsen, per 100 Kilo fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Bire 9 kr., Senf, per 100 Kilo fl. 3.—, welches fl. 2.—, Krizen, per Kilo 46 kr., Seite 26 kr., Kuchelöl 36 kr., in der Müllerbant 40 kr.

Fremden-Liste.

Hotel Neutheater. Josef Rauch, Kaufmann, von Klausenburg; Ojalbi, A. Schwarz, Kaufmann, von Budapest; Földes, Kaufmann, von Eßik; Brod, Kaufmann, von Wien; Kupferlich, Kaufmann, von Kronstadt; Theodorcsen, Unternehmer, von Cozia. Hotel Kaiserlicher Kaiser. Geröffy, Theater-Director, von Szekes-Fejervar; Julius Matras, Schauspieler, von Fogaras; Janos Koch, Josef Koch, Reizende, von Sombor.

Eingefendet.

Trotz meines hohen Alters von 68 Jahren hat die Cur des Herrn B. an mir doch große Wunder bewirkt, denn meine vielen Schmerzen in Folge des Magenleidens sind vollständig verschwunden. Der Appetit zum Essen ist gut, der Schlaf ruhig, ich kann mit der Hand in der Magenenge und Unterleib drücken wie ich will und fühle kein Unbehagen und Schmerz mehr. Nichts Gutes habe ich es Herrn B. zu danken, daß ich in so kurzer Zeit von dem Leiden befreit wurde und kann dessen Empfehlung an andere Magenleidende auf's Beste empfehlen. Zweckmäßig ist es, vor Beginn einer Cur gegen Entzündung von 10 kr. die Prochlorin und Prospecte von J. S. F. Poppe's Poliklinik in Heide (Holstein) kommen zu lassen. Aug. Söhne.

Stiegelberg pr. Lobersdorf (Böhmen), 11. 1. 84

(Eingefendet.)

„Kein Husten mehr.“ Dies ist der Ausspruch eines Joden, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten

„Egger's Brust-Pastillen“ gemacht hat und auf welche wir unsere p. t. Leser hiemit aufmerksam machen.

Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cartons à 25 kr. und 50 kr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apothek des Herrn Josef Grassius und Georg Deak; in Broos: Apothek des Herrn Josef Grassius und Georg Deak; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Table with 2 columns: Name of telegram and price. Includes items like 'Ung. Oeobrennte', 'Apothekentaxe', 'Kaufmann', etc.

